

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 35

Artikel: Hochzeitsgeschenke
Autor: Hochheimer, Albert / Kobel, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-491601>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hochzeitsgeschenke

Albert Hochheimer



Illustrationen von Alfred Kobel

Jedermanns sind jung verheiratet und bewohnen eine hübsche Dreizimmerwohnung am Rande der Stadt. Als sie neulich spät abends aus dem Kino nach Hause kamen, fanden sie die Flurture offen und wunderten sich darüber.

«Du häfftst auf die Klinke drücken sollen», sagte Frau Jedermann, während sie eintraten und Hut und Mantel ablegten, und er brummte ein bißchen verstimmt: «Ich verstehe das nicht, die Tür war doch verschlossen — natürlich war sie das.»

Sie gingen ins Wohnzimmer, um noch ein Gläschen Wermut zu trinken, und indessen sie dasaßen und ihre Blicke umherwanderten, kam es ihnen vor, als hätte sich der Raum auf eine seltsame, nicht näher zu erklärende Weise verändert. Schließlich bemerkte Herr Jedermann: «Findest Du nicht, Liebling, daß es irgendwie leerer bei uns geworden ist? — Es fehlt etwas, ohne daß man es vermifft.»

Sie nickte, ging ins Schlafzimmer, in die Küche und kehrte nach einer Weile verwirrt zurück: «Überall das gleiche», sagte sie. «Die Wohnung ist völlig verändert. Sehr zu ihrem Vorteil übrigens. Unbegreiflich.»

Herr Jedermann zuckte die Achseln; es war sonderbar, gewiß, aber durchaus kein Grund zur Aufregung. Er gähnte laut und herhaft.

Plötzlich erblickte er ein Briefkuvert auf dem Büfett, das er bisher nicht wahrgenommen hatte, öffnete es und las:

«Meine lieben Jedermanns — in Ihrer Abwesenheit bin ich in Ihre Wohnung eingebrochen; trotzdem bitte ich Sie, ohne Antipathie mit der Lektüre dieses Briefes fortzufahren, mein Beruf erfordert nämlich solche Visiten — dieser Notwendigkeit müssen Sie Rechnung tragen ...»

«Unverschämt», rief Frau Jedermann aufgebracht, und ihr Mann sagte:

«Ein sonderbarer Einbrecher — gewissermaßen einer mit Taktgefühl.»

«Lies weiter», sagte sie.

Herr Jedermann räusperte sich und begann wieder: «... natürlich bekommt man im Laufe der Zeit Erfahrung in

seinem Metier; man zieht seine Schlüsse — das wird Ihnen, verehrter Herr Jedermann ähnlich ergehen — und in Ihrer Wohnung genügte ein einziger Blick, um festzustellen, daß Sie jung vermählt sind. Einen solchen Haushalt umgibt meist eine verwirrende Atmosphäre infolge mancherlei ungeschickt herumstehender Gegenstände.

Ich habe, wie gesagt, meine Erfahrungen. Zudem war ich in meinen verschiedenen bürgerlichen Berufen bei einem Kunsthändler, bei einem Architekten und in einem Buchladen tätig; dort eignete ich mir als aufmerksamer Angestellter manches an, was mir später von Nutzen wurde. Ich lese viel — aber das wird Sie nicht interessieren, ich erwähne es auch nur, weil gute Bücher bekanntlich den Geschmack formen — und dieser Geschmack — meine verehrten Jedermanns — rebellierte schon bei oberflächlicher Inaugenscheinnahme Ihrer Wohnung.

Da fand ich, zum Beispiel, die Bowlegarnitur für 12 Personen aus Glas mit versilbertem Tablett auf dem Büfett. — Ich bitte Sie, wie kann man so ein Monstrum zwischen zwei Terrakottavasen stellen, die an sich schon von beispieloser Häßlichkeit sind. Ich packte Bowle und Vasen zusammen mit dem metallenen Fußballspieler sorgfältig in den mitgebrachten Sack ...»

«Du liebe Zeit, was wird Onkel Leonhard dazu sagen?» seufzte Herr Jedermann und fuhr fort zu lesen: «Mein Blick fiel dann auf einen komischen Ölindruck, der wie ein Schandfleck auf der recht geschmacklosen Tapete klebte. Ich war erschüttert. Da ich aber keine schlechte Meinung von Ihnen hatte, kam ich auf die Idee, auch dieses Bild müsse ein Hochzeitsgeschenk gedankenloser Freunde oder Verwandter sein und erlöste Sie davon ...»

Die Jedermanns sahen einander verblüfft an, doch die Spannung, die bisher auf ihnen gelastet hatte, schwand nun dahin. Sie atmeten auf.

Der Einbrecher schrieb weiter: «Sie können versichert sein, daß ich in meinen menschenfreundlichen Bemü-

hungen bedauerlicherweise durch mangelnde Transportmöglichkeit sehr behindert war; trotzdem aber gelang es mir noch, Sie von den beiden bestickten Kissen zu befreien, von der schrecklichen Schreibtischgarnitur und der scheußlich bedruckten Decke, die ich nebst andern gehäkelten Kleinigkeiten, zum Verpacken benutzte.

Die bunten Porzellanfigürchen in der Vitrine hingegen, ebenso verschiedene Silbersachen ließ ich da; nicht aus Bequemlichkeit, sondern weil sie hübsch sind und zur Einrichtung passen.

Manches deutet darauf hin, daß es Ihnen nicht an Geschmack fehlt und die von mir weggeräumten Abscheulichkeiten Ihnen selbst auf die Nerven gegangen sind. Ich habe Sie nun — dank meines Stilgefühls — davon befreien können und betrachte das Mitgenommene als angemessenen Gegenwert meiner Bemühungen.

Ich hoffe, daß die Auseinandersetzung mit den Spendern dieser leider Gottes üblichen Hochzeitsgeschenke friedlich verlaufen möge und Ihre Flitterwochen keine Einbuße erfahren.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr Einbrecher.»

«Den Einbruch wird uns niemand glauben», seufzte Frau Jedermann. Ihr Mann antwortete nicht sogleich. Dann aber brach er plötzlich in schallendes Gelächter aus und sagte: «Hier ist noch eine Nachschrift — paß auf:

„Um Ihnen ein sicheres Alibi zu verschaffen und jedermann glaubhaft von dem Einbruch zu überzeugen, ließ ich einen Bund Dietriche zurück. Er hängt im Schlafzimmer an Stelle des sinnvoll gestickten Spruchs:

Ein ruhiges Gewissen
Ist ein santtes Ruhekissen.»

